

Ueber die Chilenischen Gänse.

Von

Dr. R. A. Philippi und Ludw. Landbeck

in Santiago.

In der Liste der Chilenischen Vögel, welche Hartlaub in der Naumannia von 1853 bekannt gemacht hat, werden nur zwei Gänse erwähnt, nämlich *Chloephaga magellanica* Gm. und *Bernicla melanoptera* Eyt. — In der von Gould verfassten Ornithologie des Voyage of the Beagle sind drei Chilenische Gänse erwähnt: 1) *Anser melanopterus* Eyt., 2) *Chloephaga magellanica* Gm., 3) *Bernicla antarctica* Steph. — In der United States Naval astronomical Exped. führt Cassin ebenfalls *Bernicla antarctica* Gm., *B. magellanica* Gm. und *B. melanoptera* Eyt. auf; endlich finden wir in dem Werke von Gay, dass Desmurs vier Chilenische Gänse beschreibt, nämlich ausser den drei genannten noch *B. inornata* King.

Es ist sicher, dass in Chile vier Arten Gänse vorkommen, die sehr leicht von einander zu unterscheiden und den Einwohnern wohl bekannt sind, der Piuquen (spr. Piukehe), der Gansillo (spr. Ganssiljo), der Canquen (spr. Kankehn) und der Cague (spr. Kage), allein in dem bewohnten Theile Chile's existirt weder *Chloephaga magellanica* noch *Bernicla inornata*. Zwei von diesen Arten leben im Sommer auf der hohen Cordillere der mittleren und nördlichen Provinzen, steigen im Winter in die Ebene derselben herab, aber finden sich nie im Süden, weder in Valdivia noch in Chiloë; es sind der Piuquen und Gansillo; zwei andere Arten finden sich nur im Süden, auf Chiloë, den Guaytecas-Inseln und bis zur Magellanstrasse;

sie gehen im Winter höchstens nach der Provinz Valdivia vielleicht nach dem Araukanerland, sind aber kaum je in den mittleren Provinzen angetroffen, nämlich der Canquen und der Cague. Zwei dieser Arten lassen keine grosse Verschiedenheit je nach den Geschlechtern wahrnehmen, der Piuquen und der Canquen, bei den anderen beiden Arten aber sind Männchen und Weibchen auffallend verschieden, nämlich beim Gansillo und beim Cague. Das Museum in Santiago besitzt diese Gänse in beiden Geschlechtern und ausgefärbt, und halten wir es für der Mühe werth, sie hier vollständig zu beschreiben, womit hoffentlich die Verwirrung und Confusion, die bisher über die Chilenischen Gänse geherrscht hat, ein Ende erreichen wird. Wir bemerken, dass alle vier Arten ziemlich dieselben Flügel und einen stumpfen Sporn am Flügelbuge haben, so dass von den Flügeln kein unterscheidendes Merkmal hergenommen werden kann, endlich dass wir alle vier Arten zu *Bernicla* rechnen, indem wir keinen Grund einsehen, weshalb Gould die Piuquen lieber zu einem *Anser* machen will. Ob Gmelin's *Anas magellanica* verdient ein eigenes Genus, *Chloephaga*, zu bilden, müssen wir dahin gestellt sein lassen, da wir diese Art nicht in natura kennen.

1. *Bernicla melanoptera* Eyton.

Weiss, Oberrücken und Schultern mit grossen, schwarzen Längsflecken; Schnabel und Füsse roth.

Otis chilensis Molina Saggio sulla storia naturale del Chili. 1782. p. 260.

Anser melanopterus Eyton 1838 Monogr. Anat. p. 93.

Anser melanopterus Gould 1841 Voyage of the Beagle. Birds. p. 133. tab. 50.

Anser anticola Tschudi Conspect. avium etc. nr. 342.

Anser montanus Tschudi Wieg. Arch. 1843. p. 390.
— Fauna peruana. p. 308.

Bernicla melanoptera Desmurs 1847 bei Gay hist. de Chile Zool. I. p. 443.

Heisst bei den Chilenen Piuquen, bei den Peruanern Huacha.

Beschreibung.

	Fuss	Zoll	Linie
Ganze Länge (des Männchens)	2	6	—
Länge des Schnabels . . .	—	1	8
Höhe des Schnabels . . .	—	1	—
Breite des Schnabels . . .	—	—	11
Länge des Schwanzes . . .	—	6	6
Ausdehnung der Flügel . .	5	—	—
Länge des Flügels vom Bug bis zur Spitze	1	6	—
Länge des Tarsus	—	2	10
Länge der Aussenzehe . . .	—	2	10
Länge der Mittelzehe . . .	—	3	—
Länge der Innenzehe . . .	—	2	4
Länge der Hinterzehe . . .	—	1	—

Der Schnabel ist hell zinnoberroth, sein Nagel schwarz; der nackte Theil des Fusses ebenfalls schön zinnoberroth; die Nägel schwarz; die Iris graubraun. — Der ganze Vogel ist bis auf folgende Ausnahmen weiss. Der Eckflügel, die zehn Schwungfedern erster Ordnung, die sechs bis acht letzten Schwungfedern, die grossen Oberflügeldeckfedern und der Schwanz sind schwarz mit grünem Metallschimmer; die vordern grossen Deckfedern der Schwungfedern zweiter Ordnung sind purpurroth und bilden einen prachtvoll metallisch glänzenden Spiegel. Die kleineren Schulterfedern sind weiss mit breitem, schwarzen Mittelfleck geflammt, der sich bei der grösseren dieser Federn immer mehr ausdehnt, so dass die letzten und längsten die Farbe der hinteren Schwungfedern zeigen. Am Flügelbug befindet sich ein stumpfer Höcker, welcher wohl zum Kampfe und zum Klettern gebraucht wird.

Männchen und Weibchen sind im Ganzen gleichgefärbt, letzteres ist aber merklich kleiner und hat weisse Eckflügel. Unmittelbar nach der Mauser zeigt die Brust — besonders auffallend beim Weibchen — eine schmutzig graubräunliche Färbung, welche genau so aussieht, als ob sie ein durch thonhaltiges Wasser hervorgebrachter Schmutz wäre; im Verlaufe des Sommers reiben sich aber

die bräunlichen Ränder der Federn ab und erscheint dann eine rein weisse Farbe. Auch die ausgewachsenen Jungen sind den Alten sehr ähnlich gefärbt; beim Männchen ist der Eckflügel und die grossen Deckfedern der Schwungfedern erster Ordnung schwarz an der Spitze weiss gefleckt, und bei beiden Geschlechtern ist der Spiegel klein und weniger glänzend. Auch ist der Schnabel braunschwarz mit röthlichem Schimmer, die Füsse roth mit dunkler Schattirung und mit horngrauen Nägeln. Die kleinen Jungen im Dunenkleide sind sehr hübsch. Schnabel und Füsse sind schwarz, ersterer an der Wurzel des Unterschnabels roth, letztere mit rothem Schimmer und orange-gelber Sohle. Die Iris ist dunkelgrau. Der ganze Vogel ist weiss mit gelblichem Anfluge an den Halsseiten und auf dem Rücken. Von der Stirn beginnt ein schwarzer Streif, welcher, bald breiter, bald schmaler, sich über Hals und Rücken bis zum Schwanze hinabzieht. Er ist auf der Stirn am schmalsten, wird auf dem Scheitel breiter, verschmälert sich auf dem Hinterhals, breitet sich auf dem Unterhals in zwei Spitzen aus, beginnt sehr breit auf dem Oberrücken, dehnt sich seitwärts über die Hälfte der Breite der Flügel aus, verschmälert sich wieder vor der Schwanzwurzel, um dann, wieder breiter werdend, die ganze Oberfläche des Schwanzes zu bedecken. Vom Hüft- bis zum Fersengelenke zieht sich auf der Hinterseite der Beine ebenfalls ein breites schwarzes Band hinunter. Endlich befindet sich am Ohrende ein kleines schwarzes Fleckchen.

Peruanische Exemplare weichen von den Chilenischen Exemplaren nicht ab. Ueber Verbreitung und Fortpflanzung der Piuquenes sind die Nachrichten sehr verschieden und zum Theil widersprechend. So sagt v. Tschudi in seinen Untersuchungen über die Fauna peruana p. 309 von dieser Gans: „die Indianer nennen diese Gans Huacha. Sie lebt in Peru paarweise auf dem Hochgebirge, besonders in den sumpfigen Gegenden der Puna-Region, wo sie das kurze Rietgras abweidet. Jung eingefangen lässt sie sich sehr leicht zähmen, pflanzt sich in der Gefangenschaft aber nicht fort. Im

Zustande der Freiheit legt das Weibchen vier Eier und macht sein Nest auf steilen Felsen, gewöhnlich in der Nähe eines Flüsschens. Sobald die Jungen flügge sind, wirft sie das Weibchen aus dem Neste. Diejenigen, welche nicht stark genug sind um zu fliegen, werden gewöhnlich an den Felsen zerschellt. Das Fleisch der Huachã ist dunkelroth, hart und zähe. Nur wenn es einige Tage in der Erde eingegraben ist, wird es weich, und beim Kochen schmackhaft.“ So weit Herr von Tschudi.

Was die Verbreitung anbelangt, so ist Folgendes zu bemerken. Diese Gans scheint nicht weit nach Süden zu gehn, und dürfte in der Provinz Valdivia höchstens einmal als verirrter Vogel vorkommen, dagegen erstreckt sich ihre Verbreitung unzweifelhaft über Bolivien und Peru, und erreicht fast die brasilianische Grenze. Im höheren Norden lebt sie im Sommer an den Hochseen der Anden bis zu einer Höhe von 16,000 Fuss über dem stillen Ocean, in Chile bewohnt sie um diese Zeit viele der kleinen Seen der Cordillere bis zu einer Höhe von etwa 10,000 Fuss, wo wir selbst sie brütend fanden. Sie lebt daselbst nur in einzelnen Paaren, nie in grösserer Gesellschaft wie manche andere Gänse. Nach vollbrachter Brut kommt sie herab in die sumpfigen Ebenen, und lebt während des Winters gewöhnlich in Familien, oft aber auch in grösseren Schaaren in den Sümpfen und am Rande der Seen, wo die von ihr beliebten Gräser wachsen. Sie ist in Chile sehr gemein und viele Seen der Cordillere sind nach ihr „Laguna de los Piuquenes“ benannt.

In Betreff der Fortpflanzung hat Herr v. Tschudi den Indianern von Peru zu viel Glauben geschenkt, denn erstens ist an und für sich unwahrscheinlich, dass eine Gans ihre Jungen aus dem Kropfe, wie Raubvögel, Kernbeisser und Tauben füttert, und dies wäre doch nöthig, wenn die Jungen so lange im Neste blieben, bis sie flügge sind, wozu eine Zeit von mindestens acht bis zehn Wochen nöthig wäre; zweitens klingt es höchst abenteuerlich, dass die alten Gänse ihre grossen Jungen aus dem Neste

werfen sollten, und drittens wäre es für die Aeltern wohl unmöglich, so viel Futter zu sammeln, um die Jungen gross zu ziehen, da ihre Nahrung mühsam abgeweidet und Halm für Halm abgebissen wird, so dass die Alten mit ihrer eigenen Ernährung vollauf zu thun haben. Nach unseren eigenen Beobachtungen, die mit den Angaben glaubwürdiger Cordillerenjäger vollkommen übereinstimmen, verhält es sich mit dem Brutgeschäft folgendermassen. Im November oder December, je nach der Witterung des Jahres, erscheint diese Gans in einzelnen Paaren an den höchstgelegenen Cordillereenseen, deren Ufer felsig und zum Theil noch mit Schnee bedeckt sind und an deren Ausflüssen sich ein dichter, grüner Rasen von kurzen Grasarten bildet. An diesen Ufern sucht sie zwischen Steinen ein bequemes Plätzchen aus, räumt den Schutt hinweg und bildet sich eine flache, muldenförmige Vertiefung, die sie mit feinen Reisern und Grashalmen belegt und mit aus Brust und Bauch ausgerauften Federn und Flaum bedeckt, so dass das Nest warm ausgefüttert ist. Auf diese weiche Unterlage werden sodann acht bis zehn (nicht bloss vier wie Tschudi angiebt) weisse, denen anderer Gänse ähnliche Eier gelegt und wohl grösstentheils allein vom Weibchen ausgebrütet. Sobald die Jungen ausgeschlüpft und so weit erstarkt sind, dass sich das Bedürfniss nach Nahrung bei ihnen einstellt, sollen sie den Rücken der Alten besteigen und sich an das Ufer des Sees auf die Weide tragen lassen, oder, wo keine Hindernisse im Wege sind, selbst hingehn. Obgleich wir diesen Transport nicht gesehen haben, so ist er doch nicht gerade unglücklich, da es den zarten Gänschen schwer fallen dürfte, die Reise über die rauhen Steintrümmer zu machen. Man bemerkt vom Weideplatze oder vom Uferrande bis zum Neste bald eine ziemlich betretene Strasse, woraus mit grosser Wahrscheinlichkeit folgen dürfte, dass Alte und Junge gewöhnlich die Nächte im warmen Neste zubringen, also Abends dahin zurück und Morgens wieder herunterspazieren dürften. Sind die Jungen einmal mit Federn bedeckt, dann suchen sie das Nest nicht mehr auf, welches auch dann viel zu klein

wäre, da es ja keinen grösseren Umfang hat, als der Körper der alten Gans; sie bleiben vielmehr in Gesellschaft der Alten im Wasser oder an dessen Ufern, gehen und fliegen von einem Cordillensee nach dem andern, kehren aber gewöhnlich Abends nach ihrer Heimath zurück.

Sie brüten, wie oben bemerkt, nicht alle Jahre zur nämlichen Zeit, weil durch bedeutenden Schneefall nicht selten ihre heimathlichen Felsen, ja selbst die Seen vollständig bedeckt sind. So fanden wir z. B. in der nämlichen Laguna de los Piuquenes im Vallelargo in einer ungefähren Höhe von 10,000 Fuss im Anfang des Februars 1861 eine Brut halberwachsener Jungen, welche am 13. März von den Alten kaum zu unterscheiden waren, während die acht Jungen desselben alten Paares zu Anfang des Februar 1862 kaum das Ei verlassen hatten.

Ihre Jagd hat an kleinen Seen, welche von einem Ufer zum andern beschossen werden können, keine besondere Schwierigkeit, besonders wenn die Gänse noch nicht dem Jagen mit Schiessgewehr ausgesetzt waren, in welchem Falle sie sich nicht mehr schussgerecht ankommen lassen; auf grösseren Seen dagegen flüchten sie sich auf die Mitte, wo sie von Schüssen mit Hagel nicht mehr erreicht werden können. Uebrigens interessirt ihre Erlegung nur den Naturforscher, da ihr Fleisch einen unangenehmen Geschmack hat und als sehr mittelmässiges Wildbrät bezeichnet werden muss.

Man hat diese sehr hübsche Gans in Chile öfters gezähmt und Jahre lang auf dem Geflügelhofe unterhalten, sie hat sich aber nicht so weit domesticiren lassen, dass sie in der Gefangenschaft Eier gelegt und gebrütet hätte.

2. *Bernicla dispar* Ph. et Ldb.

Männchen: Schnabel und Füsse schwarz, Unterseite weiss mit schwarzen Querbändern. Weibchen: Schnabel schwarz, Füsse roth; Unterseite schwarz mit weisslichen Querbänder.

B. magellanica Cabanis United States Naval Astr.

Exp. Vol. II. p. 201. t. 24 mas et fem., non B. magellanica Gm., Lesson etc.

Bei den Chilenen heisst diese Gans Gansillo.

Beschreibung.

	Fuss.	Zoll.	Linie.
Gesamte Länge des Männchens	2	6	7
Länge des Schnabels	—	1	—
Breite des Schnabels	—	—	10
Höhe des Schnabels	—	—	11
Länge des Schwanzes	—	6	6
Länge des Flügels vom Bug bis zur Spitze	1	4	6
Länge des Tarsus	—	3	5
Länge der Aussenzehe, inclus. ihres Nagels	—	2	8
Länge der Mittelzehe	—	3	3
Länge der Innenzehe	—	2	4
Länge der Hinterzehe	—	—	10

Das Weibchen ist um 4 Zoll kürzer und die Länge seines Flügels vom Flügelbuge an beträgt nur 1 Fuss 2 Zoll 10 Linien. Die beiden Geschlechter sind in Farbe und Zeichnung so verschieden, dass man sie leicht für verschiedene Arten halten könnte.

Altes Männchen im Winterkleide. Schnabel und Füsse sind glänzend schwarz, ebenso die starken Nägel; die Iris ist dunkelbraun. Kopf, Hals, Oberrücken, Schulter, sämtliche kleine Oberflügeldeckfedern und sämtliche Unterflügeldeckfedern mit Ausnahme der vier bis fünf letzten, sämtliche Schwungfedern zweiter Ordnung, der Unterrücken, Bürzel und Oberschwanzdeckfedern, die äussere Schwanzfeder jederseits, die Schienbeinbefiederung und die ganze Unterseite sind weiss, auf der Hinterseite des Halses fein grau gewellt, auf Oberrücken, Schultern, Brust, Magen, Bauch, Seiten zeigen die Federn schöne schwarze, breite Querbänder, so dass auf der Unterseite nur die Mitte des Bauches, die Aftergegend und die Unterschwanzdeckfedern rein weiss sind. Die grossen Deckfedern der Flügel sind prachtvoll atlas-

artig grau mit röthlichem Metallschimmer, und haben an den Spitzen eine breite, weisse Einfassung. Der Eckflügel, die grossen Deckfedern der Schwingen erster Ordnung, diese selbst und der Schwanz mit Ausnahme der äussersten Feder, welche theils ganz, theils nur auf der inneren Fahne weiss ist, sind graubraun mit grünlichem Bronceschimmer, und fast von derselben Farbe ebenfalls mit Bronceschimmer aber reiner grau sind die sämmtlichen grösseren Schulterfedern, so wie die letzten Schwungfedern zweiter Ordnung.

Altes Weibchen im Winterkleide. Der Schnabel ist schwarz, an der Wurzel mit röthlichem Schimmer; die Füsse mennigroth mit schwarzen Nägeln. Kopf und Hals sind matt graubraun; Brust, Magen, Seiten, Bauch, Aftergegend und Unterschwanzdeckfedern sind schwarz mit ziemlich schmalen, rostbräunlichen, weiter nach dem Bauche zu weisslichen, in der Aftergegend rein weissen Querbändern. Dieselben schwarzen und weissen Querbinden zeigt auch die Schienbeinbefiederung. Die ganze Oberseite ist bräunlichgrau mit grünlichem Metallschimmer, und auf Oberrücken und Schultern zeigen sich vor den rostfarbigen Binden an der Spitze der Federn ein bis zwei dunkle Querbinden. Der Unterrücken, die Bürzel- und Oberschwanzdeckfedern so wie der Schwanz selbst sind schwarz mit grünem Metallglanze. Der Flügel hat genau dieselbe Zeichnung und Färbung wie beim Männchen.

Das Sommerkleid dieser Gans ist uns nicht bekannt, es scheint aber nach den alten, zerriebenen und verbleichten Federn, welche ein Exemplar des Museums noch besitzt, vom Winterkleid wenig verschieden zu sein, und das einzig Bemerkenswerthe ist, dass die After- und Unterschwanzfedern des Weibchens weiss und graubräunlich gewellt und getüpfelt sind. Ebenso wenig können wir bis jetzt vom Jugendkleide mittheilen.

Diese sehr schön gefärbte Gans scheint nicht so weit verbreitet zu sein, wie die vorhergehende, sie scheint kaum die nördlichen Gränzen Chile's zu erreichen, und auch ihre Ausbreitung nach Süden ist beschränkt, indem

sie schwerlich südlich von Biobio vorkommen dürfte. Sie brütet in den mittleren Provinzen Chile's an den Cordillereesen, z. B. an der Laguna de Canquenes, in Gesellschaft der Flamingos und anderer Wasservögel, erscheint aber im Winter wie die Piuquenes auf den Vegos (sumpfigen Wiesen) der Ebene, deren Gras sie abweidet.

Ueber die Fortpflanzung ist uns nichts Näheres bekannt, doch besitzt das hiesige Museum ein Ei des Gansilla. Dasselbe ist 2 Zoll 4 Linien lang und 1 Zoll 11 Linien dick; es ist hübsch eiförmig, auf beiden Seiten ziemlich zugespitzt, die Schale äusserst feinkörnig mit kaum bemerkbaren Poren, mattem Glanze und milchweisser Farbe; gegen das Licht gehalten scheint das Innere gelb durch.

Der Gansillo ist leicht zu zähmen und wir wissen, dass er mehrere Jahre in einem grossen Garten bei Santiago in Gefangenschaft gelebt hat, aber ohne sich fortzupflanzen.

Es ist sonderbar, dass diese im Winter bei Santiago gemeine Gans den meisten Naturforschern, welche Chile besucht haben, entgangen ist. Gay scheint sie nicht gekannt zu haben. Cassin giebt eine gute Figur vom Männchen und Weibchen a. a. O., aber nimmt sie wunderbarer Weise für die *Bernicla magellanica* oder *leucoptera*, von welcher beide Geschlechter himmelweit verschieden sind. Er sagt: „Gansillo. Gemein in Chile, obgleich wahrscheinlich nur während seiner Wanderungen. (Er scheint also zu glauben, dass sie im Winter von der Magellanstrasse komme, was ganz falsch ist.) Die Exemplare der Sammlung haben die Bezeichnung „vom Innern“. Alle Weibchen der Sammlung unterscheiden sich auf dieselbe Weise von den Männchen. Ein Exemplar, welches wir für ein junges Männchen halten, hat die Brust und Seiten mit bräunlichem Schwarz gestreift, wie die oberen Theile des Körpers.“

Da die Magellanische Gans unstreitig bei der Chilenischen Colonie in der Magellanstrasse vorkommt, so sei es erlaubt, hier ein paar Worte über dieselbe zu sagen, wodurch zugleich der grosse Unterschied von unserer dispar klar werden wird.

Canquenes, seien häufig in Chiloë etc., und verwechselt also die folgende Art, unsere *Bernicla chiloensis*, mit der *B. leucoptera*. — Darwin sagt (Zool. of the Voyage of H. M. S. Beagle. Ornithology p. 134): „die Magellanischen Gänse finden sich auf dem Feuerlande und auf den Falklands-Inseln und sind sehr gemein auf den letzteren. Sie leben paarweise oder in kleinen Schwärmen im Innern der Inseln, und finden sich selten oder nie am Ufer des Meeres und auch nur selten an den Süßwasserseen. Die Matrosen nennen sie Upland-Guse (also Inlandgänse). Ich glaube, dass dieser Vogel nicht von den Falklands-Inseln fortwandert; er macht sein Nest auf den kleinen Inseln, welche die Hauptinsel umgeben.“

3. *Bernicla chiloensis* Ph. et Ldb.

Der Schnabel ist schwarz, Kopf und Oberhals aschgrau, Unterhals, Brust und Unterschwanzdeckfedern rostroth; die Füße schwarz, orange gelb gestreift.

Bernicla inornata Desmurs, das Weibchen, Gay hist. Chile, Zool. I. p. 440, nicht *B. inornata* King.

Diese Gans ist im südlichen Chile, namentlich in Chiloë, unter dem Namen Canquen sehr bekannt.

Beschreibung.

	Fuss.	Zoll.	Linien.
Gesamt-Länge des Männchens	2	1	6
Länge des Schnabels	—	1	5
Höhe des Schnabels	—	—	9
Breite des Schnabels	—	—	9
Länge des Schwanzes	—	5	—
Flügelspannung	4	—	—
Länge des Flügels vom Bug bis zur Spitze	1	1	6
Länge des Tarsus	—	2	6
Länge der Aussenzehe	—	2	—
Länge der Mittelzehe	—	2	3
Länge der Innenzehe	—	1	7
Länge der Hinterzehe	—	—	8

Männchen. Der Schnabel ist vorn an der Spitze sanft abgerundet, an der Wurzel etwas hoch, glänzend schwarz; die Iris ist braun; der genetzte Tarsus ist auf der Vorder- und Innenseite so wie die Zehen und die Schwimmbaut schwarz; auf der Aussen- und Hinterseite dagegen so wie die Aussenseite der Aussenzehe schön orange gelb; die stumpfen Nägel sind schwarz. — Kopf und Oberhals sind aschgrau, unten dunkler als oben; die Stirn ist weiss, welche Färbung auf dem Scheitel allmählich in Grau übergeht; auch die Umgebung der Augen ist weiss. Im Genick stehen verlängert rostgraue Federn. Unterhals und Brust sind lebhaft rostroth, unten und oben mit einigen schwarzen Querbinden; Rücken und Mantel so wie die vier letzten Schwungfedern sind bräunlich grau, auf den Schultern mit bräunlich weissen Rändern der Federn, vor welchen je eine schmale, schwarze, zackige Querbinde ist, sonst sind diese Theile ohne weitere Zeichnung. Unterrücken, Bürzel und Schwanz sind glänzend schwarz mit metallisch grünem Schimmer. Der Flügel ist mit Ausnahme der grossen Schwung- und Deckfedern rein weiss. Die Daumenfedern und die zehn Schwungfedern erster Ordnung, von denen die zweite die längste ist, sind grauschwarz; die elf Schwungfedern zweiter Ordnung sind schneeweiss; die Deckfedern der Schwungfedern erster Ordnung schwarzgrün, die der übrigen Schwungfedern metallisch grün mit prächtigem Atlasglanz, wodurch ein sehr schöner Spiegel entsteht. Die ganze Unterseite des Flügels mit Ausnahme der zehn Schwungfedern erster Ordnung, welche auch unten schwarz sind, ist einfach weiss. Die Unterseite des Körpers ist ebenfalls weiss; die Seiten sind in der Breite von vier Zoll mit schönen, schwarzen Querbändern verziert. Die Befiederung der Schienbeine ist innen und vorn weiss, hinten und aussen schwarz. After- und Schwanzdeckfedern sind rostroth, seitwärts schwarz eingefasst.

Das Weibchen ist bedeutend kleiner als das Männchen, aber ganz ähnlich gefärbt, und unterscheidet sich hauptsächlich dadurch von diesem, dass Unterhals, Brust, Oberrücken und Schultern mehr kastanienbraun und durch-

aus schwarz gebändert sind, während diese Theile beim Männchen einfarbig rostroth sind. Bei jüngeren Vögeln sind diese Binden häufiger, breiter und schwärzer.

Das Sommer- und Winterkleid scheint nicht zu differiren, wenigstens zeigen Vögel vom Februar, April und November keinen Unterschied.

An der Luftröhre befindet sich bei beiden Geschlechtern eine häutige durchsichtige Blase von der Grösse einer gewöhnlichen Wallnuss.

Diese Gans ist auf der ganzen Insel Chiloë sehr häufig, unter dem Namen Canquen allgemein bekannt, oft domesticirt, und es ist mir im hohen Grade wahrscheinlich, dass das, was Gay p. 444 von der Lebensart seiner *B. magellanica* sagt, unsere Art betrifft. Es heisst daselbst: „die Canquenes finden sich in der Magellanstrasse (hierfür haben wir kein Zeugniß auffinden können, und Herr Gay ist bekanntlich dort nicht gewesen; diese Behauptung beruht wohl nur darauf, dass er die Art verkannt und den Canquen mit der Magellanischen Gans verwechselt hat), und gehen zuweilen nach Norden bis zum Rio-Rapel (34° S. B.). Sie sind häufig in Chiloë und man sieht sie in Flügen von mehr als hundert. Sie nähren sich von Kräutern, machen grossen Schaden am grünen Waizen, fressen aber auch Körner. Das Weibchen ist etwas kleiner als das Männchen, legt zehn bis fünfzehn Eier am Ufer der Seen zwischen den Binsen und Gräsern, die denen der Hühnereier gleich sind und von den Landleuten sehr gesucht werden, um sie den Hühnern zum Bebrüten unterzulegen. Das Huhn, welches sie ausbrütet, sorgt für sie und beschützt sie wie ihre eigenen Küchlein. Auch hält man die genannten Vögel in vielen Häusern, nicht nur wegen der Eleganz ihrer Gestalt und ihres Gefieders, sondern noch mehr wegen ihres vortrefflichen Fleisches. Man füttert sie mit Waizen, aber wegen ihres Schnabels (!) sind sie nicht so geschickt, wie die Hühner und erfassen wenig Körner; so sind sie gezwungen, zu Kräutern ihre Zuflucht zu nehmen, welche sie den ganzen Tag abweiden. Wenn sie böse werden werfen sie Kopf und Hals nach hinten und schreien

schwach und wiederholt pió pió. Es wäre dies ein sehr nützlicher Vogel für die Hühnerhöfe, denn er wird leicht zahm und ist so wenig scheu, dass man ihm auch auf dem Felde nahe kommen kann.“ Man sieht häufig in den Strassen der Stadt Ancud zahme Canquenes herumlaufen. Herr Dr. Segeth hat mehrere Jahre hindurch zahme Canquenes in Santiago gehalten und sie haben sich fortgepflanzt. Als er sie einem Chilenischen Gutsbesitzer gab, wurden sie bald durch die Nachlässigkeit desselben von dessen Hofhunden zerrissen.

Diese Gans, unstreitig die schönste unter den Chilenischen Gänsen, kommt auch ab und zu nach der Provinz Valdivia, wir haben einzelne Exemplare derselben von Februar bis April in der Nähe der Stadt gesehen; auf den feuchten Wiesen im Innern der Provinz ist sie häufiger, namentlich im Winter und schadet den Waizen- und Hafersaaten. (Man säet dort nämlich auch den Hafer im Herbst.)

Die Eier sind denen der vorigen Art ähnlich, 3 Zoll lang, 2 Zoll dick, regelmässig eiförmig, am breiten Ende sanft abgerundet; die Schale ist äusserst feinkörnig, mattglänzend, kalkweiss mit bläulichem Schimmer.

Wir haben oben gesehen, dass im Gay'schen Werke der Canquen mit der *B. magellanica* oder *leucoptera* verwechselt ist, und derselbe Canquen wird in dem erwähnten Werke von Herrn Desmurs als *B. inornata* King beschrieben. Es heisst nämlich daselbst p. 445: „King entdeckte das Männchen dieser Art in der Magellan-Strasse, und von Chile haben wir das Weibchen gebracht, deren Beschreibung wir hier geben,“ folgt nun die Beschreibung der weiblichen *B. chilensis*. King ist das Weibchen seiner *B. inornata* unbekannt geblieben; woher konnte also Herr Desmurs wissen, dass ein aus Chile, also etwa 17 Breitengrade und 255 deutsche Meilen von der Magellanstrasse entfernt, hergebrachtes Weibchen zu dieser Art gehöre? Es war eine rein willkürliche, auf kein Faktum gegründete und durchaus falsche Annahme.

Bernicla inornata King.

Von diesem Vogel existirt nur die sehr kurze Beschreibung des Männchens von King, welche Desmurs bei Gay übersetzt hat. Sie lautet: „Ausgewachsenes Männchen. Weiss, mit schwarzen Flecken im Nacken, im oberen Theile des Rückens und der ganzen Länge der Seiten, wo die schwarzen Flecken die Gestalt grosser Schuppen annehmen; der untere Theil des Rückens ebenfalls schwarz; Schwungfedern schwarz mit metallisch grünem Schimmer; Deckfedern der Flügel und Spitze der Schwungfedern zweiter Ordnung weiss, einen bronzeschimmernden Spiegel umgebend. Gesamtlänge drei Zoll (!)“ Diese Beschreibung stimmt vollkommen mit der der *B. leucoptera*, wie sie Lesson giebt, und mit der Abbildung bei Cuvier, bis auf die schwarzen Flecken im Nacken. Sollte es ein junges, noch nicht vollständig ausgefärbtes Individuum der magellanischen Gans gewesen sein? In der Ornithologie des Voyage of the Beagle wird diese Art mit keiner Silbe erwähnt.

Bernicla antarctica Gm. *).

Füsse gelb; Rücken, Bürzel, Schwanz, Bauch, Aftergegend und Schienbeinbefiederung schneeweiss; das Weibchen grösstentheils schwarz mit weissen Querbändern.

Anas hybrida Molina Saggio sulla storia del Chili. 1782. p. 241. Cague.

Anas antarctica Gmel. Systema natur. I. p. 505. 1788.

Anser antarcticus Less. et Garn. Voy. de la Coq. t. 50. femina.

Bernicla antarctica Steph. Voyage of the Beagle, Ornith. p. 134.

Bernicla antarctica Gay p. 443.

Bernicla antarctica Cassin United States N. A. Exp. p. 200. t. XXIII. mas et femina.

*) Da Molina diese Gans sechs Jahre vor Gmelin benannt und vollkommen kenntlich beschrieben hat, so sollte man sie billig *Bernicla hybrida* Mol. nennen.

Anas ganta Forst. Descr. anim. 1844. p. 336.

In Chile, namentlich auf Chiloë, unter dem Namen Cague bekannt.

Beschreibung.

	Fuss.	Zoll.	Linien.
Gesamt-Länge des Männchens	2	5	—
Länge des Schnabels	—	1	7
Höhe des Schnabels	—	—	10
Breite des Schnabels	—	—	9
Länge des Schwanzes	—	5	6
Länge des Flügels vom Bug bis zur Spitze	1	2	—
Länge des Tarsus	—	2	8
Länge der Aussenzehe	—	2	9
Länge der Mittelzehe	—	3	1
Länge der Innenzehe	—	2	3

Der Schnabel ist schwarzroth, die Füsse orangegelb, die Nägel bläulich hornfarben, die Iris dunkelbraun. Das ganze Gefieder ist schneeweiss.

Das Weibchen ist um drei Zoll kürzer und in allen Körpertheilen verhältnissmässig kleiner. Auch der Schnabel ist bei ihr orangegelb, Füsse und Iris sind wie beim Männchen. Die Augenlieder sind weiss. Die Haube bis zum Genick ist von einem schmutzigen, hellen Graubraun wie verblichen, auf der Stirn, die mehr ins Braune zieht, mit schwarzen und weissen Querwellen und Binden. Das Uebrige des Kopfes, Zügel, Wangen, Kinn, Kehle, der ganze Hals, Brust, Oberrücken, Magengegend, Seiten tief sammtschwarz, im Gesicht und Hals mit sehr feinen weissen Querwellen, welche auf Hinterhals und Ober Rücken fehlen, auf dem unteren Theile des Vorderhalses aber grösser werden, und auf Brust, Magengegend und Seiten in zollbreite, weisse Querbinden übergehen. Jede Feder besitzt ungefähr drei solcher Querbinden. Sämmtliche kleine Flügeldeckfedern, die Schwungfedern zweiter Ordnung mit Ausnahme der letzten, Bauch, Aftergegend, die untern Schwanzdeckfedern, fast der ganze Rücken sind sammtschwarz. Die Befiederung der Schienbeine

ist schneeweiss. Die Schulterfedern zweiter Ordnung, so wie die Schwungfedern erster Ordnung, deren Deckfedern und die Eckflügel sind rostbraun mit schwachem Bronceschimmer; fast sämmtliche grosse Deckfedern der Schwungfedern zweiter Ordnung sind schön metallisch grün und atlasglänzend.

Diese in beiden Geschlechtern so auffallend verschiedenen gefärbte Gans ist eigentlich ein antarktischer Vogel, der jedoch im Winter ziemlich ausgedehnte Reisen nach dem Norden macht. Lesson sagt im Voyage de la Coquille Zool. p. 735: „die antarktische Gans kam erst einige Tage vor unserer Abreise (gegen den 10. December ungefähr) auf den Falklands-Inseln an, was, vorausgesetzt, dass sie von Staatenland und den Ufern der Magellanstrasse während des Sommers dieser Klimate kommt, um gegen den März, welcher unserem Herbstanfange entspricht, wieder fortzugehn“. Gay bemerkt p. 443 das Gegentheil. „Sie findet sich an der Südspitze Amerika's und auf der Wanderung während des Winters auf den Falklandsinseln und an den Ufern der Magellanstrasse im Sommer. Sie ist einsam, scheu, nährt sich von Meeresmollusken und Tang, weshalb ihr Fleisch abscheulich und von schlechtem Geschmack ist.“ Darwin sagt von dieser Art a. a. O.: „Diese Gans ist gemein auf dem Feuerlande, auf den Falklands-Inseln und der Westküste Amerika's bis Chiloë. (Hiernach klärt sich der Widerspruch zwischen Lesson und Gay auf; wir können bestätigen, dass sie sich bis zu dieser Insel findet und auch auf derselben brütet.) Die Matrosen nennen sie Rock-goose, Felsengans, weil sie ausschliesslich an den felsigen Theilen der Küste lebt. In den tiefen und zurückgezogenen Kanälen des Feuerlandes sieht man häufig das schneeweisse Männchen auf einem entfernten Felsen sitzen, begleitet von seiner dunkeln Gattin.“

Sie erscheint gewöhnlich zu Anfang des Winters im Hafen von Corral und bei Arique in der Provinz Valdivia, wir bemerkten z. B. im Jahre 1857 eine Truppe von sieben Stück vom 6ten Juni bis Ende August auf dem Callecallefflusse bei Collico oberhalb Valdivia. Wir

haben keine Nachricht, dass sie weiter im Norden gesehen wird. Zu verschiedenen Malen haben wir versucht auf diese Gänse Jagd zu machen, sie aber stets sehr scheu gefunden, so dass sie uns, wenn wir im Bote waren, nicht auf schussmässige Entfernung herankommen liessen, und auch stets sich so weit vom Ufer entfernt hielten, dass wir ihnen nichts anhaben konnten. In Ancud haben wir ein Paar gezähmt gesehen.

Das Ei ist 2 Zoll 8 Linien lang und 1 Zoll 11 Linien dick, im Ganzen mehr gewölbt und abgerundet als die Eier der vorhin beschriebenen Gänse; die Schale ist sehr feinkörnig, milchweiss, mit mattem Glanze. Ueber das Brutgeschäft ist uns nichts Näheres bekannt.

Beschreibung einer neuen Ente und einer neuen Seeschwalbe,

von Denselben.

Querquedula angustirostris Ph. et Ldb.

Der Qu. creccoides ähnlich, aber der Schnabel lang, schlank, gelb, mit schwarzem Rückenstreifen; die Flügel länger, der Spiegel weit grösser.

Dimensionen der	Qu. angustirostris.			Qu. creccoides.		
Ganze Länge des Vogels	1'	5"	6'''	1'	4"	6'''
Länge des Schnabels . . .	—	1	8	—	1	6
Breite desselben . . .	—	—	6	—	—	7
Höhe desselben . . .	—	—	6 ¹ / ₂	—	—	8
Länge des Flügels vom Bug bis zur Spitze . . .	—	8	8	—	7	6
Länge des Tarsus . . .	—	1	5	—	1	3
Länge der Mittelzehe samt Nagel . . .	—	1	9	—	1	8
Länge der Innenzehe . . .	—	1	5	—	1	3 ¹ / ₂

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für Naturgeschichte](#)

Jahr/Year: 1863

Band/Volume: [29-1](#)

Autor(en)/Author(s): Philippi Rudolf Amandus, Landbeck Christian Ludwig

Artikel/Article: [Über die Chilenischen Gänse. 184-202](#)